

### Die Entschliebung.

Nach der Sitzung, in der Lloyd George seine große Rede hielt, hat der Ausschuss der Konferenz eine Resolution angenommen, die folgende Hauptpunkte enthält:

Die auf der Konferenz vertretenen Mächte sind einmütig der Ansicht, daß eine Wirtschaftskongress- und Finanzkonferenz Anfang März einberufen werden soll, zu der alle europäischen Mächte eingeladen werden sollen. Sie sind ferner der Ansicht, daß die Premierminister einer jeden Nation, womöglich in Person, dieser Konferenz beizuwohnen sollen. Die Wiederaufnahme des internationalen Handels in ganz Europa sowie die Entwicklung der Hilfsquellen aller Mächte sei notwendig. Eine gemeinsame Anstrengung der Kräfte sei notwendig, um den europäischen Wirtschaftsländern die jetzt gelähmte Lebenskraft wiederzugeben. Diese Anstrengungen müssen auch auf die Bewilligung von ausgedehnten Krediten an die schwächsten Länder ausgedehnt werden, ebenso auf die Zusammenarbeit aller zur Wiederherstellung des normalen Produktionslebens.

Weiter wird im einzelnen über die Durchführungsbedingungen dieses Gedankens gesprochen und dabei hervorgehoben, daß alle Nationen sich verpflichten müssen, von jeder Propaganda Abstand zu nehmen, die die Ordnung und das politische System eines anderen Landes benachteiligt. Alle Länder müssen gemeinsam die Verpflichtung auf sich nehmen, von jedem Angriff auf ihre Nachbarn abzusehen.

Wenn zu diesem Zwecke die für die Entwicklung des Handels mit Rußland notwendigen Bedingungen geschaffen sind und die russische Regierung ihre offizielle Anerkennung fordert, so können die alliierten Mächte diese Anerkennung nur aussprechen, wenn die russische Regierung die vorerwähnten Verpflichtungen annimmt.

### Briand's Zustimmung.

Am 1. d. d. Georges große Rede schloß sich im Obersten Rat ein Meinungsaustrausch der Ministerpräsidenten, aus dem folgende Ausführungen Briand's hervorgehoben fehen:

Wenn wir die Wiederherstellung Europas auf uns nehmen, nehmen wir eine schwere Verantwortung auf uns, und werden wir in den Völkern Hoffnungen, die nicht ohne Gefahr erwidert werden dürfen. Wir müssen Erfolg haben, und zu diesem Zweck muß die Fühlungnahme mit Rußland von Anfang an begleitet sein. In anderen Fällen würden wir Gefahr laufen, zum Narren gehalten zu werden. Briand erklärte, er müsse bestätigen, daß die von Lloyd George vorgeschlagenen Maßnahmen geeignet seien, Frankreich zu befriedigen. Unter dem Vorbehalt einer Nachprüfung im einzelnen stimmte die französische Delegation dem Vorschlag des britischen Premierministers zu.

Die englische Presse nimmt selbstverständlich vom dem Verlauf des ersten Tages der Konferenz mit begeistertem Interesse Kenntnis und auch die französische Presse stellt fest (allerdings weniger begeistert), daß diese Sitzung einen „englischen Sieg auf der ganzen Linie“ bedeute. Ein Pariser Blatt sagt geradezu, die Verhandlungen bedeuteten den Bankrott der Reparationen. Das ist um so auffälliger, als das Reparationsproblem wie überhaupt die deutsche Frage am ersten Tage der Sitzung nur ganz nebenbei gewirkt worden ist. In den Kreisen der Konferenz rechnet man übrigens damit, daß der Ausschuss, welcher sich mit der Frage der deutschen Reparationszahlungen befaßt, ziemlich lange beraten wird, ehe er dem Obersten Rat Vorschläge für dessen Beschlüsse machen kann.

### Zahlungsausschub für Deutschland.

Ein zehnmonatiges Moratorium?

Cannes, 7. Jan. Die Konferenz beschloß, Deutschland unter noch festzusetzenden Bedingungen für einen Teil seiner Zahlungen Ausschub zu gewähren.

Paris, 7. Jan. Der Korrespondent der „Chicago Tribune“ in Cannes meldet: Man glaubt, daß der Oberste Rat sich

heute noch auf Gewährung eines zehnmonatigen Moratoriums für Deutschland einigen wird. Frankreich ist bereit, die zehn monatlichen Zahlungen, die im Jahre 1922 fällig sind, mit Ausnahme der Januar- und Februar-Raten zu suspendieren, wenn England auf sein Prioritätsrecht für die Besatzungskosten verzichtet. England seinerseits bietet an, auf seinen Anspruch auf die 22 v. H. von den 750 Millionen Goldmark, die im Januar und Februar zu zahlen sind, zu verzichten, wenn Frankreich den englischen Anspruch auf 35 Millionen Pfund für die englischen Besatzungskosten als Priorität anerkennen will. England schlägt vor, daß die Januar- und Februar-Raten erst Ende April fällig werden, so daß Deutschland vier Monate Zeit hat, und daß gleichzeitig der kommenden Konferenz in Genoa Seligenseit gegeben wird, eventuell eine bessere Lösung zu finden.

Die neun Punkte des Abkommens zwischen Briand und Lloyd George.

Paris, 8. Jan. Der Sonderberichterstatter des „Petit Journal“ berichtet, daß der zwischen Briand und Lloyd George am 22. Dezember aufgestellte Plan, der neun Punkte enthält, als Grundlage für die weiteren Verhandlungen der Alliierten dienen soll. „Matin“ gibt den Inhalt des Abkommens wieder. Art. 1 bestimmt, daß Deutschland im Kalenderjahr 1922 nur 500 Millionen Goldmark zahlen soll.

Art. 2 bestimmt die Garantien, die von Deutschland für die Sanierung seiner Finanzverhältnisse verlangt werden sollen.

Art. 4 beschränkt die Sachlieferungen Deutschlands auf das Jahr 1922 auf 1200 Millionen Goldmark und für die beiden folgenden Jahre auf 1500 Millionen Goldmark.

Art. 5 bestimmt, daß die anderen alliierten Mächte zusammen von Deutschland im Jahre 1922 nur Sachlieferungen im Werte von 500 Millionen Goldmark verlangen können.

Art. 6 legt fest, daß die Ausgaben für das Besatzungsheer auf 200 Millionen Goldmark limitiert werden müssen, unter Hinzufügung von 2 Goldmark pro Tag und pro Mann für das britische Heer.

Art. 7 beschäftigt sich mit dem Preis der von Deutschland zu liefernden Kohle und

Art. 8 mit dem alliierten Finanzabkommen vom 13. August.

Nach dem „Matin“ scheint insofern eine Änderung dieses Abkommens geplant zu sein, als man für die Berechnung ein sogenanntes Reparationsjahr schaffen will, das am 1. Mai beginnt. Hierdurch würde es ermöglicht, die letzte November-Zahlung Deutschlands zu den zu erwartenden Goldzahlungen in den Monaten Januar bis April zu schlagen.

### Die Einladung der deutschen Vertreter.

Berlin, 8. Jan. Heute vormittag 11 Uhr wurde dem Reichskanzler als Minister des Auswärtigen durch die französische Botschaft folgendes Telegramm zur Kenntnis gebracht, das der Präsident des Obersten Rates an die französische Botschaft in Berlin zur Übermittlung an die deutsche Reichsregierung überandt hat:

„Der Oberste Rat wird ohne Zweifel das Bedürfnis haben, Ihre Vertreter in der nächsten Woche (vom 8. bis 15. Januar) zu hören. Um Zeit zu gewinnen, regen wir an, daß Ihre Vertreter sich nach Paris begeben und sich dort bereit halten, um unserm Rufe zu folgen.“

### Die Mitglieder der deutschen Delegation.

Berlin, 8. Jan. In der Kabinettsitzung, die heute nachmittag stattfand, wurde die Reparationsfrage, insbesondere die Einladung deutscher Vertreter durch den Obersten Rat der Alliierten erörtert. Es wurde beschlossen, die zu entsendende deutsche Delegation unter die politische Führung des Reichsministers a. D. Dr. Rathenau zu stellen. Der Delegation werden angehören: Staatssekretär Schröder vom Reichsfinanzministerium, Staatssekretär Firsch vom Reichswirtschaftsministerium, Staatssekretär a. D. Bergmann, ferner der Vorsitzende der Kriegskostenkommission in Paris Staatssekretär Fischer, sowie Ministerialdirektor Trendelenburg und Legationsrat Martius.

### Finanzkontrolle in Deutschland?

Meinungen der deutschen Presse.

Der in Cannes vorliegende, aber noch nicht behandelte Vorschlag, dem Deutschen Reich im Falle der Gewährung von Zahlungserleichterungen ein Kontrollsystem aufzuerlegen, findet bei der deutschen Parteipresse sehr geteilte Aufnahme.

Jamen Hause, in dem Zimmer, dessen Bewohnerin so jah unter so sanftem Licht geirrt war, hier sah sie eine lächelnde Furcht, eine Angst, welche ihr fast die Kehle zusammenschürzte.

Gerade auf die Tür fiel scharf und hell das Mondlicht. Deutlich sah Käthe, daß sich der eine Flügel bewegte.

Und nun stand sie schon halb offen: eine schlante, weiße Hand kam zum Vorschein. Käthe sah eine Manschette, an welcher ein Goldknopf glänzte.

Ruh schob sich, immer sehr vorsichtig, jedes Geräusch vermeidend, ein Fuß vor; jetzt erschien eine gebückte Gestalt, die sich lautlos vorwärtsbewegte.

Käthe Gerlach drückte sich noch tiefer hinein in das Dunkel. Um Himmels willen! Nur jetzt nicht entdeckt werden! Nur jetzt nicht gesehen werden! Die Angst lähmte ihr die Glieder.

Sie unterchied in dem hellen Mondlicht, welches den Raum beinahe ganz erfüllte, genau die Umrisse eines schlanken, mittelgroßen männlichen Gestalt.

Fast schien es ihr, der Mann müsse betrunken sein, so eigentümlich schwankend war sein Schritt, so unsicher jede seiner Bewegungen.

Jetzt hob er, nur sekundentlang, den Kopf. Er stand mitten in dem Silberstreifen, welcher sich quer durch den ganzen Raum zog.

Scharf hob sich jeder Zug des bleichen Gesichtes hervor aus dem Mondesglanz.

Hugo von Freydeck!

Käthe Gerlach konnte kaum noch den Schrei des Erstaunens zurückdrängen, der sich von ihren Lippen lösen wollte.

Wie kam der Erbgraf von Freydeck hierher? Und weshalb auf so geheimen Wegen? Warum nicht bei hellem Tage und vor allen Menschen?

Es war doch das Zimmer seiner verstorbenen Braut! Konnte er dieses nicht besuchen, wann immer er wollte? Der Mann sah mit einem abwesenden Blick vor sich hin, als denke er angestrengt über irgend etwas nach. Und dann schlich er wieder vorwärts, gegen Julies Schreibtisch zu.

Es war ein ganz eigentümlicher Anblick, wie er so halb zusammengebückt mit langen, lautlosen Schritten den stillen Raum dieses Mädchenzimmers durchmaß.

Das Licht ließ alle Gegenstände auf dem Schreibtisch aufleuchten in einem zitternden, ungewissen Schlein; es lag auch auf einigen der welken Hyazinthenblüten, welche Käthe soeben aus der Vase genommen hatte.

Hugo von Freydeck sah sie und stand einen Augenblick still, wie überlaend.

Die deutschnationale Deutsche Tageszeitung meint, die Durchführung dieser Pläne würde die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie vernichten und in Kürze zur schwersten Arbeitslosigkeit in Deutschland führen. Wenn alle Devisen, die sich die deutsche Industrie durch ihre Ausfuhr beschafft, der Reparation zugutekommen sollen, so hört die Rohstoffversorgung Deutschlands sehr bald auf. Aber das beabsichtigen die Engländer, wie es scheint, gerade mit ihren Vorschlägen. Das Hungertloklade über Deutschland verhängt werden solle.

Die Boffische Zeitung äußert ebenfalls schwere Bedenken, besonders über den Plan großer Sachlieferungen. Prinzipiell entsehe dadurch die Möglichkeit, daß Deutschland durch übermäßige Tributleistungen, für die es kein Entgelt erhält, ebenso überlastet wird, wie bisher durch die Barzahlungen, die in absehbarer Höhe von ihm verlangt wurden. Alle Gefahren, die bei der Wiedergabe des Reparationsprojekts nach britischen Industrieländern erörtert wurden, tauchen bei der Auffassung dieses Wertes hier im Hintergrunde auf.

Etwas optimistischer äußert sich nur der Vorwärts. Dieser meint, man werde den Verhandlungen von Cannes wenigstens mit der einen Zuversicht entgegengehen dürfen, daß sie nur einen ersten Versuch und Anfang darstellen, in der Bergangeneit begangene Irrtümer zu corrigieren. Diese Versuche werden fortgesetzt werden müssen solange, bis ein für alle erträglicher Zustand erreicht ist.

Ob dieser Garantievorschlag ausgeführt wird, bleibt dahingestellt, vielleicht wird er uns angesichts des raschen Erfolges, den Lloyd Georges Rede hatte, in seiner ganzen Schärfe erspart bleiben.

### Die Lösung der U-Bootfrage.

Eine U-Boote gegen Handelschiffe.

Nach vielen Schwierigkeiten ist in Washington endlich eine Einigung in der vielumstrittenen U-Boot-Frage erzielt worden. Der Gesamtschiffenrat der Abriistungskonferenz hat die Resolution einstimmig angenommen. Diese besagt in ihren Hauptpunkten folgendes:

Bevor ein Handelschiff beschlagnahmt wird, muß ihm Zeit gegeben werden, sich einer Untersuchung zu unterwerfen, durch die seine Eigenschaft festgestellt wird. Ein Handelschiff darf nur angegriffen werden, wenn es sich weigert, die Untersuchung zu gestatten, und dann erst nach Warnung, oder wenn es sich weigert, nach gegebenen Vorschriften zu fahren. Die freizuführenden Unterseeboote sind in keiner Weise von den allgemeinen Regeln entbunden, die hier aufgeführt sind. Wenn ein Unterseeboot deshalb nicht kapern kann, muß es auf Angriff und Beschlagnahme verzichten und dem Handelschiff erlauben, seinen Weg fortzusetzen. Die unterzeichneten Mächte erkennen die praktische Unmöglichkeit an, Unterseeboote als Vernichter des Handels zu verwenden, ohne dadurch, wie es im Laufe des Krieges von 1914 bis 1918 geschah, die allgemein von den zivilisierten Völkern zum Schutze der Neutralen und Nichtkämpfer angenommenen Regeln zu verletzen. Sie fordern, daß das Verbot der Verwendung der Unterseeboote als Zerstörer des Handels als allgemeine Forderung der Menschrechte anerkannt werde.

Das Haupthindernis, das der Annahme dieser grundsätzlichen wichtigen Entschliebung entgegenstand, war der bekannte Widerstand Frankreichs in der U-Boot-Frage. Es ist daher besonders bemerkenswert, daß auch der Vertreter Frankreichs ausdrücklich sein Einverständnis mit dieser Entschliebung erklärte.

### Die Verantwortlichkeit der U-Boot-Kommandanten.

Der Flottenauschuss nahm eine zweite Resolution Aoot an, daß jeder U-Boot-Offizier, der die Kriegsgesetze übertritt, wegen Verbrechen belangt werden kann. — Senator Root legte ferner einen Antrag vor, ein Verbot der Verwendung giftiger Gase im Kriege zu erlassen.

### Deutschlands Ernte 1921.

Berringerung von Anbaufläche und Ertrag gegen 1918 Das Statistische Reichsamt veröffentlicht heute die Ergebnisse der Novemberernteermittelung 1921, die ein abgedecktes Bild von dem Ernteausschlag im Jahre 1921 geben. Zwar hatte bereits die Augusterhebung, die gleichfalls auf Grund der von Statistisches Reichsamt veröffentlichten Unterlagen zusammengestellt war, einen ungefähren Überblick über die Größe der Getreideernte gehalten; aber die domatischen Mittelungen der

### Die Grafen von Freydeck.

36] Roman von A. Ostland.

Käthe Gerlach fuhr lählings empor. Hatte sie nicht ein leises Knacken vernommen, fast als sei nebenan in den Vorratskammern jemand auf eine knarrende Diele getreten?

Und nun — war das nicht ein leiser, schleicher Schritt, der sich sehr langsam in der Richtung gegen das Zimmer zu bewegte, wo sie selbst sich eben befand?

Es durchrieselte sie ein eigentümlicher Schreck. Sie mußte es: in dieser Stunde war sie fast ganz allein im Hause, denn der Oberst hatte sich von Martin Huber spät abends noch einmal zu Max Günther fahren lassen und hatte die Abicht geäußert, diese letzte Nacht, da Julies sterbliche Überreste nach auf Erden blieben, mit seinem Schwiegerjohn und den Enkeln zu verleben. Käthes Vater hatte ihn begleitet.

Aber sie hatte doch die Haustür unten selbst zweimal abgesehen. Daran erinnerte sie sich ganz genau.

Die alte Magd des Obersten mußte überdies irgendwo im Hause sein; wahrscheinlich aber befand sie sich in dem kleinen hinteren Anbau, wo die Küche lag.

Fast ohne einen Gedanken klar auszudenken, hatte Käthe Gerlach sich geräuschlos erhoben und das kleine Lämpchen verloscht.

Dann trat sie ein paar Schritte gegen das Fenster zu. Hier war eine dunkle Ecke, wo der Mond seinen Strahl hinsenden konnte.

Und da — zwischen den hohen Blattpflanzen — stand ein winziges Bantchen!

Käthe kauerte darauf nieder, und nun erst hörte sie angestrengt hinein in die tiefe Ruhe der Nacht, welche sie umgab.

Vielleicht hatte sie sich doch getäuscht, oder eine Katze war über den Heuboden geschlüpft!

Da — Wieder ein leises Knacken und Knochen. Das war doch ein Menschenfuß! Sie vernahm nun deutlich das Aufsetzen, dann ein Gleiten, ein vorsichtiges Schlürfen!

Und jetzt tauchte eine unsichere Hand nach der Klinke — jetzt wurde die Tür niedergedrückt.

Käthe wagte kaum zu atmen. Sie hatte in dem seitjam bewegten Leben neben ihrem Vater so mancher Gefahr ins Auge gesehen, welche sonst wohl nie an ein junges Mädchen heranträt.

Sie war nicht furchtbar. Aber hier in diesem ein-

Und dann plötzlich stürzte er vorwärts, legt jede Vorsicht vergessend, wühlte zwischen den Blumenleihen herum, warf sie wie durch einander, rief sie herab so daß sie auf den Boden fielen, und trat nun darauf herum, als wäre es ihm die größte Genugtuung, alle diese matten, duftenden Kelche zu vernichten, in den Staub zu treten.

Und dabei murmelte er Worte vor sich hin, die sich überstürzten, die völlig unverständlich blieben, und aus deren Rufe nur eins immer wieder deutlich herorklang: der Name „Julie“.

Julie! Julie!

Es war eine ganze Scala von Empfindungen, die er in dieses eine Wort hineinsteckte: die tiefste Liebe, eine betnahe wilde Leidenschaft, und dann wieder Bergweilung, Zorn, Mut.

Käthe schauderte.

Hatte dieser Mann das tote Mädchen so sehr geliebt? So sarrankenlos, so ohne Grenzen?

Und hatte er sie doch auch wieder so hassen gelernt, daß er jetzt wie sinnlos die Blumen zertrat, welche sie so sorgfältig aufbewahrt hatte?

„Fort! Fort! Alles muß wegkommen! Alles!“ murmelte der Mann vor sich hin.

Dann bückte er sich und raffte die Reste der dürren Blumen rasch zusammen, trug sie zu dem Ofen in der Ecke, kniete davor nieder und entzündete mit einem Streichhölzchen die trockenen Blätter und Blüten.

Ein leises Knackeln und Knistern — durch das Zimmer flog ein Aufleuchten, ein rölllicher Schein, dann sank die spärliche Flamme müde zusammen und erlosch.

„Fort! Alles fort!“

Hugo von Freydeck war wieder an den Schreibtisch zurückgetreten; seine Hände tasteten nach den Schlüsseln. Schon im nächsten Augenblick rief er die Vaden auf, wühlte zwischen den Briefen und kleinen Andenken und warf schließlich alles wieder zurück.

„Nichts mehr! Gar nichts!“

Es klang ein Ton wie Befehle aus seinen Worten. Aber da fiel sein Blick auf ein Bildchen, welches auf dem Schreibtisch zwischen mehreren anderen stand.

Käthe konnte es genau sehen: aus dem schlächten Rahmen blickten Max Günthers schöne Züge. Die großen sprechenden Augen lagen gerade dem einstigen Freunde entgegen.

Hugo Freydeck stand regungslos und starrte das Bild an. Jetzt konnte Käthe seine Züge nicht sehen, aber ein Ton drang an ihr Ohr, der sie erschütterte.

Der Mann dort weinte. Aber das war kein gewöhnliches Weinen, das war, als ob sich eine furchtbare

(Fortsetzung nächste Seite.)